

Correspondent

Verlag
Wilmshaus, Freitag
Sonntag.
1200 Ausnahme der Selectae

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Freitag den 9. Juni 1893.

№ 65.

Die Innung im Buchdruckgewerbe.

(Fortsetzung.)

e) Wechselseitiges Verhältnis zwischen der neuen Wirtschaftsordnung und den technischen Reformen im Buchdruck. Die schädlichen Folgen der neuen Zustände.

Wie konnte aber die Buchdruckerei den sturmflutartigen Massenandrang der Druckaufträge bewältigen? Wo blieb sie mit ihren unzulänglichen Mitteln und Einrichtungen, zufolge deren sich die Offizinen gegenseitig ärmlich mit Schrift anshalten und die Buchhändler die Werke auf mehrere Offizinen verteilten, weil sie sonst vielfach ihren Zweck verfehlt hätten? Wie erlebte die seit Gutenberg bis zur blühenden Manufakturperiode unveränderte langsame Holzpresse, auf der den Tag über zwei Arbeiter 2000 Abzüge zuwege brachten, die fabelhaften Auflagen und wie bezwang der trauliche Gießlöffel die Anzahl neuer Lettern, welche die plötzlich so reich gesäten Druckaufträge erforderten?

Karl Marx hat es gesagt, daß die Ummwälzung der Produktion in der einen Sphäre die Ummwälzung auch in den anderen bedingt und nach sich zieht. Die Wahrheit dieses Wortes beobachten wir auch im Buchgewerbe. Wohl vermehrten sich die 434 Druckorte des achtzehnten Jahrhunderts unter der Regide der Niederlassungsfreiheit bis 1855 auf die ansehnliche Summe von 818, also in fünfzig Jahren beinahe um das Doppelte und stiegen bis 1880 sogar noch einmal um das Doppelte, nämlich auf 1668 und dementsprechend auch die Zahl der Druckereien, allein mit den Werkzeugen der ersten drei Jahrhunderte hätten all die alten und vielen hunderte neuer Offizinen der Revolution in den übrigen Industrien, dem reißenden Strome der Zeitungs- und Bücherliteratur, ohnmächtig gegenüber gestanden. Aber wie alle übrigen Gewerbe, so wurde auch die Kunst Gutenbergs nach Erfindung der Spinnmaschine und der Dampfanwendung das Operationsfeld der Erfinder und durch deren Erfolge den übrigen Industrien ebenbürtig gemacht. Hierdurch wurde sie in den Stand gesetzt, sowohl den plötzlichen Niesenansprüchen der Neuzeit zu genügen wie auch selbst in die Reihe der Massenproduzenten zu treten und der Mission der Letzteren zum Durchbruche zu verhelfen.

Das dringendste Bedürfnis richtete sich ohne Zweifel auf ein wohlfeileres Papier, diesem konnte folgen ein schnelleres Druckverfahren und im weitern mochte das Sinken der Schriftpreise wünschenswert sein. Am Ende des vorigen Jahrhunderts fanden ebensoviele Köpfe über die Methode nach, ein weniger teures Papier herzustellen wie in dem unsern über eine erfolgreiche Segmaschine, und bei der Papiermaschine ließ das Glück nicht so lange auf sich warten. 1799 hatte man den gesuchten Apparat erfunden, der, anfangs in 12 Stunden 50 Kilogramm her-

stellend, 1819, 1830 und 1835 verbessert wurde und nun in 24 Stunden 5000 Kilogramm Papier fabrizierte; nebenbei ging der Papierpreis auch infolge Verwendung des Holzstoffes auf einen verschwindend niedrigen Preis herab. So hatte „Meister Blutlos“ seinen glänzenden Einzug in der einen Sphäre des Buchgewerbes gehalten und in der andern folgte ihm ein Vetter auf dem Fuße. Friedrich König baute die Schnellpresse. Sie leistete in ihrem noch unvollkommenen Gesänge gleichwohl fünfmal soviel als die zwei Drucker der Presse leisten konnten; daß die später vervollkommneten bzw. vervielfachten Maschinen das zehn- und zwanzigfache der ersten Schnellpresse leisten, ist bekannt. Nach der Druckmaschine fehlte noch die preisgeminderte Schrift. Sie war gar noch eher zur Stelle als die Schnellpresse. Der Gießlöffel wurde schon 1805 durch die von Bing und White erfundene, von Bruce verbesserte Gießmaschine verdrängt; hatte ein Handgießer täglich 5000 Buchstaben angefertigt, so lieferte die Gießmaschine bereits 10000 bis 15000 im Tage. Auch der Erfindungsgeist ruhte auch auf dem Gebiete des Schriftgusses bei den ersten Siegen nicht und die inzwischen eingeführte Kompletmaschine macht täglich nicht weniger als 40000 Buchstaben fertig.

Neben diesen staunenswerten Erfindungen im Buchgewerbe, denen das vielseitige Hilfsmaschinenwesen in allen seinen Zweigen beizugesellen wäre, wurden zahlreiche untergeordnetere Verbesserungen der Arbeitsmittel erdormen, dabei griff eine hohe künstlerische Ausbildung der Gießereierzeugnisse Platz, besondere Fabriken übernahmen die Herstellung verschiedener Bedarfsartikel, welche sich die Druckereien früher selbst anfertigten, so der Farbe, der Walzenmasse, ebenso sind die neuen Nebenzweige oder Hilfsmethoden der Buchdruckerkunst, die Stereotypie, Lithographie und photomechanischen Druckverfahren, die mit dem Buchdruckgewerbe als Schwestern sich vereinigen, als Kinder der modernen Produktionsentwicklung zu nennen. Und die fast unüberschauliche Reihe von ineinander greifenden Erfindungen wurde erdenkbar im Großbetriebe, der ihnen die Mittel und Anwendungsgelegenheit bot und der selbst nur nach Niederlegung der Kunstverfassung statt- haft wurde. Diese schloß, wie wir wissen, die Ausdehnung und Vielseitigkeit der einzelnen Betriebe aus und konservierte damit einen gewerblichen Zustand, wo weder der Drang noch das Bedürfnis existierte, die Erzeugnisse rascher, schöner oder in mannigfaltigerer Art und zu mäßigeren Preisen in Kurs zu bringen.

Gebietet nach Erwägung des Fortschrittes der Gütererzeugung die Vernunft, die Einreißung der ihm hinderlich gewesenen Kunstschranken zu billigen, so darf auf der andern Seite nicht unberücksichtigt bleiben, daß das lichte Bild der Großproduktion auch eine düstere Rehrseite darbietet.

Trübe Erscheinungen zeitigte zunächst die staatliche Methode, der jungen Großindustrie die Arbeiter gebunden auszuliefern zur höhern Ehre oder Sicherung ihrer Prosperität. Immer beim Buchdruckgewerbe verweilend, hatte die Auflösung der Gehilfenverbindung, des Postulats, den Druckherren die Macht beschert, mit den Gehilfen schalten und walten zu können nach Belieben. Ja, die Leipziger Innungs-Ordnung vom Jahr 1811 befiehlt sogar den Gehilfen, alle in den Druckereien vorfindlichen Gebräuche und Arbeitslöhne stillschweigend hinzunehmen und an ihnen in keiner Weise zu rütteln. Die Gehilfen sind der Innung in allen Stücken unweigerlich unterthan. Scharf werden die Koalitionsverbote gehandhabt, niemand darf „mucksen“. Ueppig schießt, nachdem die Macht der Gesellenorganisation gebrochen, die Lehrlingszucht ins Kraut. Zwanzig Jahre nach den famosen Theresianischen Erlassen, also 1791, müssen die Wiener Buchdruckergehilfen schon an den Kaiser um Abhilfe der Lehrlingszucht petitionieren; auf 3 Gehilfen, sagen sie, würden 15 und 16 Lehrlinge gezüchtet. Darauf werden die Druckherren gehört, sie erklären nach, Bestimmungen gegen das Lehrlingswesen gäbe es nicht und es bleibt „holter alles beim Alten“. Infolge Konkurs einer Offizin stiegen im Jahr 1812 20 Gehilfen arbeitslos auf die Straße. Gemäß den „altmodischen“ Ansichten, daß jeder Mensch leben müsse, wonach die Zünfte auch für das Fortkommen aller sorgten, wenden sich die zwanzig Arbeitslosen an die Regierung um Arbeit. Diese antwortet ihnen — und das galt damals als neu — genau so wie noch jüngst bei uns den verschiedenen Arbeitslosenabordnungen von Bürgermeistern und anderen Regierern geantwortet wurde: sie sei nicht berufen, arbeitslosen Individuen Arbeit zu verschaffen, das sei Sache jedes einzelnen Subjektes. Andererseits sah sie es aber zwei Jahre später für „ihre Sache“ an, dem Drucker Georg Holzinger 12000 fl. zur Uebernahme einer hebräischen Offizin vorzuschießen, woran man übrigens erkennt, daß die häufig beliebte staatliche Subvention von Großbetrieben auch für das Druckgewerbe galt.

Arbeiteten nun die von kapitalkräftigen, industriösen Talenten geleiteten jungen größeren Offizinen vermöge der Schnellpressen und sonstiger neuer Hilfsmittel schon zu niedrigeren Preisen als die auf dem alten Flecke verbliebenen, aus der Kunstperiode herübertragenden, kapitalarmen, kleinen Besitzer, so setzte sie die Ausnutzung der widerstandslos und liebedienlich gewordenen Arbeitskräfte noch besser in Stand, für die damalige Zeit verwundernd niedrige Preise zu stellen. Die mit den neuen Maschinen riskierte Konkurrenz überprang gleich anfangs jedes Maß und Ziel. Die im Jahr 1857 eingegangene Berliner Zeitschrift Mitteilungen für Buchdrucker klagt fünf Jahre früher die Buchdruckereibesitzer

